

FORSCHUNGEN UND DENKMALPFLEGE AM ORAKEL DES JUPITER-AMMON (AMMONEION) IN DER OASE SIWA

DAI Standort Abteilung Kairo

Laufzeit 1992 - 2018

METADATEN

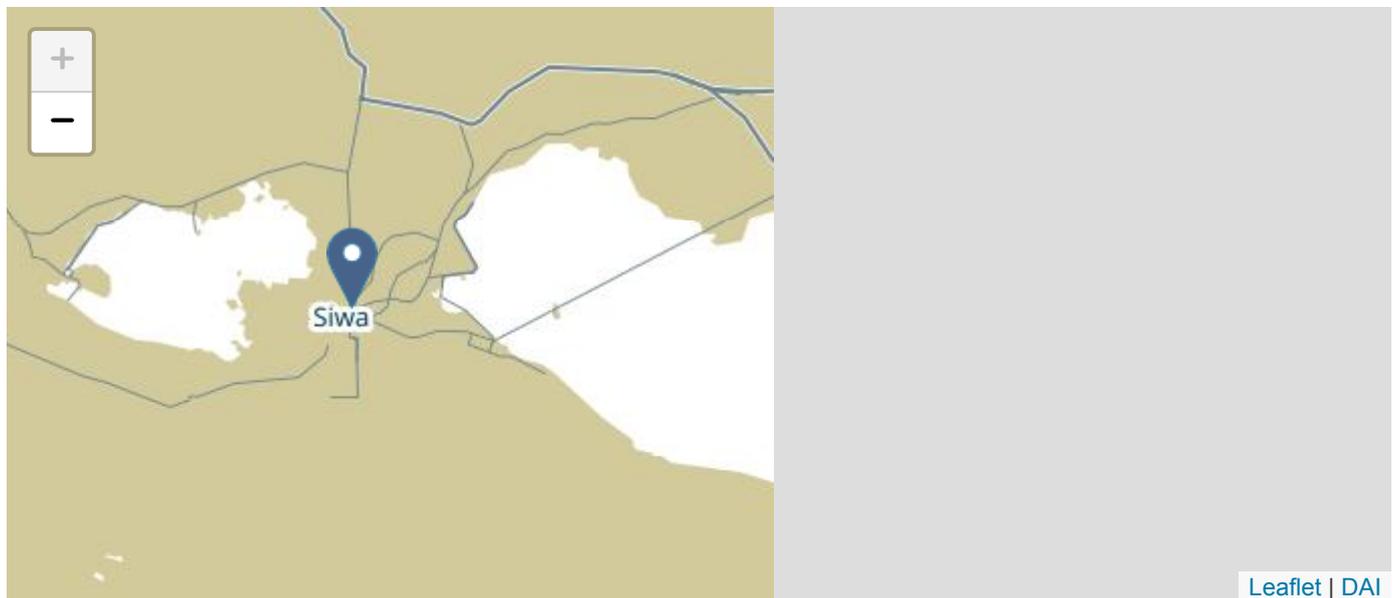


Laufzeit 1992 - 2018

Partner Deutsche Montan Technologie (DMT), Fa. Grund- und Ingenieurbau, Essen, Karlsruher Institut für Technologie, Sonderforschungsbereich 315 "Erhalten Historisch Bedeutsamer Bauwerke", Supreme Council of Antiquities (SCA), Kairo (Ägypten)

Projekt-ID 2392

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/63523>



ÜBERBLICK

Die außergewöhnliche Entstehungsgeschichte der Akropolis, die Siwa als nicht nur als für das spät - archaisch griech. Bauwesen, sondern auch für das politische Geschehen im "leeren" ostlibyschen Wüstenraums, zwischen griechischen Kolonisten im Westen und Ägyptern im Osten, wichtig erweist (s. u.), und die seit langem dramatisch exponierte, absturzgefährdete

Lage des (wohl schon Mitte des 6. Jh. v. Chr. voll "betriebsbereiten") Orakeltempels sowie die Tatsache, dass Aghurmi die einzige archäologische Stätte der Welt ist, an der man noch heute buchstäblich „in die Fußstapfen“ Alexanders des Grossen treten kann, machen das Ammoneion als westlichste Zitadelle ägyptischer Kultur zu einem besonderen Teil des Kulturerbes, dessen Erhalt und weitere Erforschung dringend zu Gebot stand.

RAUM & ZEIT

Unter dem libysch - äg. Namen Santar "Sa-vom-(Land-/Welt-) Ende" (hieroglyphisch: TA(j)-n-Drw) tritt Aghurmi/Siwa erst während der äg. Spätzeit (Amasis, 570 – 526 v.Chr.) ans Licht der Geschichte. "Ammon/Hammon" für Griechen und Römer, erhielt die Oase ihren heutigen Namen nach einem im Verlauf des 12 Jhs. aus der Cyrenaika (Barke) eingewanderten Berber-Stamm (Sūwa). In der Mittelmeerwelt vor allem berühmt für die „Absonderlichkeit“ (Diodor) seines äg. Orakelverfahrens und Götterbildes sowie den Besuch, den Alexanders der Große Zeus-Ammon abstattete, fand der elysische, in unwegsamer Einöde am Rand der bekannten Welt verborgene Garten des Gottes im Niltal kaum Beachtung und keine explizite Erwähnung. Er lag fernab aller ägyptischer Sicherheits- und (schon ab der Pyramidenzeit) auch aller Rohstoff- und Handelsinteressen, da die weitere Erschließung ferner westlicher Wüstengebiete in Anschluss an die zu Zeiten der 4. Dynastie betriebene mineralogische Exploration im Umfeld der niltalnäheren Oasen als nicht gewinnversprechend eingestellt wurde. Bis in röm. Zeit verblieb Siwa daher ein politisch unabhängiges „Barbaren-Scheichtum“ unter Führung eines autochton-libyschen Stammesfürsten (Herodot: Etearchos) der die äg. Titel nsw-bjt (Herodot: basileus) sowie wr (aA) xAstj "Grosser (Größter) der beiden Wüstenländer" trug. Er war offiziell zugleich auch Oberpriester des zwar gern widderköpfig, nur selten aber, wie von den Griechen, voll anthropomorph und mit Ammonshörnern dargestellten Amun. Das spätzeitliche, ithyphallische Kultbild stellt ihn als „Min mit erhobenem Arm“ dar und verehrt in ihm „Amun, Stier seiner Mutter“ (Kamutef), den mythischen Vater des zukünftigen Regenten. Wegen (der Imitation) eines bis auf den Kopf alles verhüllenden Umhangs, den der erhobene Arm ausbuchtet, galt dieses Götterbild als „omphalosartig“. Sein Heiligtum auf der Akropolis ist dem Königspalast unmittelbar benachbart, und die Orakel, die Amun „sprach“, vollzogen sich nach äg. Vorbild. Sie umfassten „Gesten“, d.h. Bewegungen, welche die Priester bei öffentlichen Prozessionen auf Fragen hin mit der Götterbarke vollführten, oder ein göttliches Sendschreiben, das königlichen Besuchern bei „Privataudienz“ miraculös zuteil wurde. Weder der Götterkreis des antiken Siwa, noch die dortige Kultpraxis geben libysche, griech. oder gar punische Züge zu erkennen. Erst im Verlauf des 1.Jh.n.Chr. wurde der „Ammonsgau“ (nomus hammoniacus) schließlich Teil des röm. Ägypten. In byzant. Zeit zählt Siwa zu den Bischoftümern der Eparchie Libyen. Griech. Grabstelen aus christlichen Sekundärbestattungen

in röm. Gräbern bei Balad ar-Rūm / al-Marāqī belegen jetzt seit kurzem die vermutete Existenz eines byzant. Friedhofs im äußersten Westen der Oase. Die arabischen Eroberer, welche Siwa noch unter ihrem alten einheimischen Namen kennenlernten und daher Santarīya nannten, vermochten die alte Burgfestung auf Aghūrmi zunächst (708 n.Chr.) einzunehmen. Erst gegen Mitte des 12.Jh. fasste der Islam langsam Fuß in der Oase. Wohl bewusst abseits des heidnisch-spätantiken Oasenzentrums wurde damals auf einem etwas mehr als 1 km westlich von Aghurmi gelegenen Hügel eine neue „Hauptstadt“ (Shālī) und eine Moschee errichtet.

Die Oase, am äußersten Rand der "Western Desert" Ägyptens, ist nur rund 80 km von der Grenze zu Libyen und 300 km von der Mittelmeerküste bei Marsa Matrūh entfernt. Die Depression liegt im Durchschnitt ca. -17 m unter dem Meeresspiegel und ist von ausgedehnten Salzseeflächen sowie von markanten Zeugenbergen geprägt. Einer von ihnen, die Qarat Aghurmi (mit artesischem Brunnen), trägt die Akropolis mit dem Palast der alten libyschen Oasenherrscher und Tempel für deren ägyptischen Gott, Amun (-Min) von Theben. Umgeben von Gärten, als ob ursprünglich einmal das „Lusthaus“ (maru) des (auch mit dem äg. Sonnengott verschmolzenen) Amun, liegt 400 m weiter südlich auf einer niedrigen Erhebung ein zweites, axial auf den Orakeltempel bezogenes äg. Heiligtum aus dem 4. Jh. (Umm Ubayda), dem Amun, Ptah und Totenkult eines Oasenkönigs namens Wenamun geweiht. Aus Sicht griech. Kaufleute im Westen (Cyrenaika), war Siwa - darin Petra oder Palmyra vergleichbar - das unumgehbare Tor zur Wüste sowie den dahinter verborgenen Schätzen "Äthiopiens".

FORSCHUNG

1792, mit Siwas "Wiederentdeckung" durch W. H. Browne, begann für die nächsten einhundert Jahre eine Phase intensiver Beschäftigung mit der verschollenen Orakelstätte seitens europäischer Forschungsreisender und Wissenschaftler. Archäologisch verwertbare Dokumente aus jener Zeit beschränken sich auf den damals noch besser erhaltenen Tempel von Umm Ubayda. Erst 1900 konnte der Ägyptologe G. Steindorff an Hand der von ihm aufgenommenen Darstellungen und Inschriften gesichertermaßen die Identität des Orakeltempels unter den bisher unzugänglich gebliebenen antiken Baureste auf Aghurmi feststellen. Ihm und den Architekten H. Ricke und H. Aubin sind die ersten detaillierten in situ gewonnenen Angaben zu Geschichte und Architektur des Heiligtums zu verdanken. In der Folgezeit blieb es dem äg. Archäologen A. Fakhry vorbehalten, unsere Kenntnisse über das Ammoneion zu vertiefen. 1970/71 ließ Fakhry den Orakeltempel und weite Teile der Akropolis

von modernen Wohnbauten befreien. Systematische Ausgrabung erfolgten jedoch erstmals im Rahmen des Ammoneion Projekts.

Neben der archäologisch-baugeschichtlichen Forschung mit Ziel der genaueren

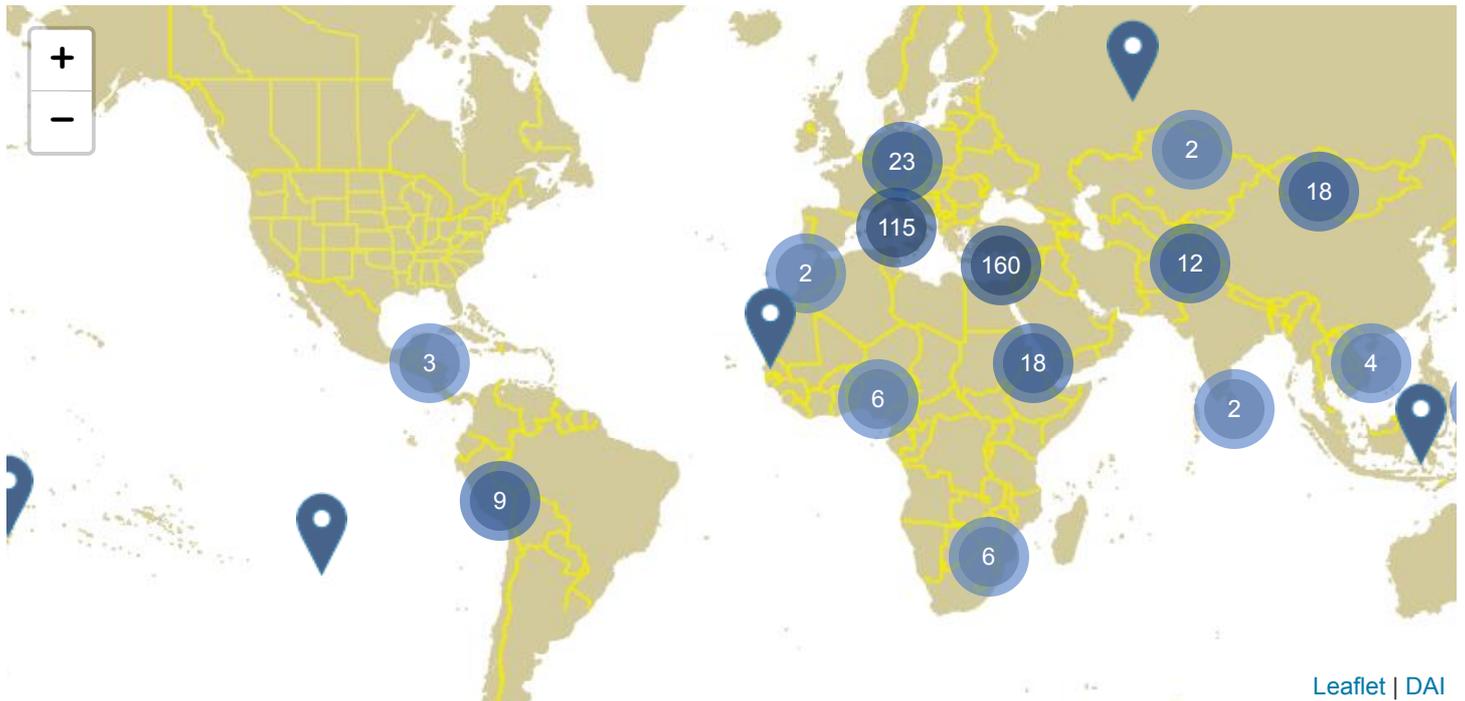
- (1.) planmäßigen Wiedergewinnung des mehrere Kultbauten sowie die Königsburg umfassenden Komplexes und
- (2.) der Erschließung der Gebäudefunktion in Hinblick auf Kult- und Orakelpraxis, stand
- (3.) die Frage nach Siwas praktisch unbekannter politischer und wirtschaftlicher Rolle zwischen Niltal und Pentapolis im Mittelpunkt des Interesses.

Fernab aller wichtigen Kommunikationswege und der Möglichkeit raschen Informationsaustauschs gelegen, nimmt es kaum Wunder, dass die Quellen nichts über ein aktives Eingreifendes Orakels in das internationale politische Geschehen zu berichten wissen. Die diesbezügliche priesterliche Ignoranz des „Weltgeschehens“ spiegelt sich in der Vagheit und Wechselhaftigkeit wieder, mit der sie den Gott antworten ließen („gewunden wie die Hörner des Ammon“). Schon seit Krösus' Orakel – „Test“ (549 v. Chr.), in dem Ammon versagte, duerfte Siwa in zweifelhaftem Ruf gestanden haben, was die Verlässlichkeit seiner Sprüche anbelangte. Weshalb die Oase dennoch etwa zeitgleich mit der griech. Besiedlung der Cyrenaika zu Ansehen und Bedeutung gelangte, ist eine Kernfrage der Siwa-Forschung.

Auf Basis von Luftbildern wurde photogrammetrisch eine topographische Grundkarte erstellt. Auch die Wandaufrisse im Orakeltempel basieren mehrheitlich auf photogrammetrischem Aufmaß. Archäologische (Detail-) Pläne werden unter Einsatz einer Totalstation eingemessen, Handkorrekturen digitalisiert und in AutoCad endbearbeitet. Die strukturelle Sicherung des Berges und Tempels von Aghurmi basiert auf der Einbringung von vorgespannten Fels- und Mauerankern. Den Arbeiten gingen entsprechende wissenschaftliche Untersuchungen der Statik, Geologie und Mineralogie voraus. Die Verwendung mineralogischer Materialien zu Restaurierungszwecken orientiert sich an den antiken Baustoffen.

KULTURERHALT

VERNETZUNG



ERGEBNISSE

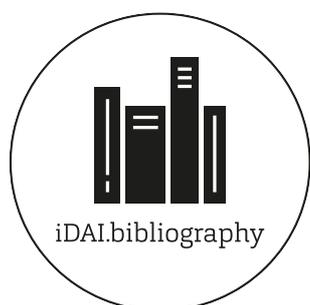
Die Erstellung einer archäologisch-topographischen Grundkarte sowie eines Schichtenplans zur Evaluierung der geologischen Gegebenheiten am Tempelberg standen am Beginn des Projekts. Die Grabungsarbeit konzentrierte sich anfänglich auf Umm Ubayda, sodann auf den zwischen diesem Tempel und Aghurmi befindlichen Bereich, wo am Fuß des Burgbergs Grundmauern einer die Heiligtümer verbindenden Prozessionsstrasse (? "dromos") sowie Fundamentreste eines Bauwerks evtl. dorischen Ordnung freigelegt wurden. Der Orakeltempel wurde bis auf das Felsniveau von neuzeitlichen Schutt- und Einbauresten befreit, einer detaillierten Bauaufnahme unterzogen und die Verteilung des aus verschiedenen Steinbrüchen stammenden Blockmaterials sowie der Schäden (Erosion, Salz) kartiert. Die Dekoration im Allerheiligsten wurde 1:1 zeichnerisch dokumentiert. Mit der Erfassung des (durchweg aus gestörten Schichten geborgenen) Keramikbefunds wurde begonnen. Die strukturelle Sicherung des Bauwerks erfolgte zunächst temporär mittels eiserner Stützwerk-Konstruktionen; sie wurden inzwischen durch permanente, möglichst schonende und unauffällige Maßnahmen an den gefährdeten Teilen von Gebäude und Felsfundament ersetzt. Geologische und mineralogische Untersuchungen begleiteten diesen Projektabschnitt. Von 1998 - 2001 flossen alle Anstrengungen und Geldmittel nahezu ausschließlich in die Umsetzung dieser technisch aufwendigen Maßnahmen.

Auf Aghurmi wurden ab 2002 die Senke um den hlg. Brunnen im südlichen Tempel-Vorbereich, der Königspalast sowie größere Bereiche nordöstlich des Tempels sowie am Südost- und Südwest-Rand der Akropolis freigelegt. 2006 erfolgte die Wiederaufnahme der Grabungen in UB. sowie im südlichen dromos-Bereich. Als bedeutendes Monument des lokalen Kulturerbes und neuzeitlicher Baukunst wurde 2004/05 mit Mitteln des Auswärtigen Amtes die "kershif" - Moschee von Aghurmi vollständig restauriert. Bedingt durch die schwer kontrollierbare Lage nahe der Libyschen Grenze haben die Militärbehörden seit 2010 keine Arbeitsgenehmigungen mehr erteilt.

Bautechnische Details (opus pseudo-isodomum, Zahnmeisselspuren, Art der (Lagerfugen-) Anathyrose, Wolfslöcher) sowie griech. Steinmetzmarken belegen das Wirken archaisch griech. Baumeister, wie z. B. auch an der Achaemeniden-Residenz Pasargadae. Ungewöhnlich ist der (an Vorbildern des Niltals abgeschaut) Verguss der Schalenfüllung von Läuferlagen und Mauerfugen des Orakeltempels mit (anhydr.) Gips(milch). Dies zeitigte (im Verein mit dem Felsfundament) auch ohne Verklammerung hohe Standfestigkeit, aufgrund derer man auf einen regulären Eckverband verzichten und Querwände nur über vereinzelte Lagen in die Längswände einbinden zu können glaubte. Hinsichtlich der Grundgliederung (Vorhof> (Schein-) Pronaos> zwei Hallen> Allerheiligstes), Bauplastik (kannelierte äg. Säulen, Hohlkehle, torus) und Dekoration (äg. Götterfiguren, hieroglyph. Texte) orientiert sich der Tempel an äg. Vorgaben. Mit einer nur (vermittels Leiter) über einen verborgenen Gang und das Dach zugänglichen "Geheimkammer" über dem Allerheiligsten wurde den Erfordernissen des hinter verschlossenen Türen dort für hohen Besuch abgehaltenen äg. "Königsorakels" Rechnung getragen. Im Fels unter sowie unmittelbar neben dem Tempel wurden fünf Schachtgräber lokalisiert, von denen zwei vor oder um den Zeitpunkt der Erbauung datieren müssen. Obwohl undekoriert und von roher Ausführung, erinnert ihre Lage an königliche Bestattungsbräuche im spätzeitlichen Niltal. Fragmente heute verlorener Bausubstanz auf Aghurmi lieferten durch ihre Dekoration u.a. den für die Datierung wichtigen, bislang disputierten Namen des Amasis sowie Anhaltspunkte für die Existenz eines äg. dekorierten Tores, vermutlich des Pylons zum Vorhof des Orakeltempels. Die Akropolis war nicht mit den übrigen „Städten der Ammonier“ (Diodor) vergleichbar, in denen die Bevölkerung „in dörflicher Gemeinschaft“ („komēdōn“) hauste. In unmittelbarer Nachbarschaft des Amun lebte außer Angehörigen der Königsfamilie wohl nur die höhere Priesterschaft sowie Dienst- und Wachpersonal. Als Bühne der öffentlichen Prozessionsorakel diente nach äg. Vorbild anscheinend ein dromos, welcher die axial auf einander orientierten Heiligtümer (Aghurmi>S, Umm Ubayda>N) verband. Geradewegs nach UB. zielende Ashlarstrukturen wurden am Fuß der Akropolis ergraben, ebenso ein perpendikulär hierzu orientiertes Bauwerk evtl. dorischer Ordnung (Kapitell-, Triglyphen-, Guttaespolien auf Aghurmi). Markierungen gemäß dem griechischen Zahlenalphabet datieren es schwerlich vor die 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr., vielleicht aber auch erst in die Römerzeit (äg.-griech. Mischstil?). Von Nektanebos II. (360 - 342 BC) vor dem Hintergrund erneuter persischer Bedrohung vermutlich als politische Geste für den Ammonier-König Wenamun errichtet, stellt

der (rein äg.) Grabtempel in Umm Ubayda aufgrund extensiven Steinraubs vor erhebliche Interpretationsprobleme. Am Ende des dromos wurde die Barkenprozession in einem quergelagerten Kolonadenhof empfangen. Vor der Tempelhausfassade lag ein von Palmsäulen getragenes Bauglied. Entlang der Ostseite erstrecken sich Reste einer 20m breiten, rd. 100 m verfolgbarer Ashlar-Plattform unbekannter Funktion (ambulatio des Gottes?), an die sich die Brunnenanlage des Heiligtums anschloss ("Sonnenquelle"?). Der Tempel war von einer ca. drei Meter breiten, auf großen Ashlarblöcken ruhenden Mauer (Stein; Lehmziegel?) umgeben. Südlich des Tempelhauses schoss sich eine Krypta mit Sargkammer und Sarkophagen aus Alabaster an. Die unterirdische Anlage rd. dreieinhalb Meter unter den Gelniveau des Sanktuars gelegen, maß rd. 7,90 m x 10,80 m und barg, den erhaltenen Sarkophagbruchstücken nach zu urteilen, wenigstens zwei Bestattungen. Der aus großen Monolithen lokalen Alabasters gefügte Sargkammer war mit hierogl. Texten (Spuren), die Decke mit äg Schutzmotiven (Geier; Falken) bemalt. In Fundamentierungslagen verbaute Bruchstücke griech. Weiheinschriften von Stiftern aus Barke, Sparta und Kreta zeugen von Um- bzw. Neubauten des Dromos.

Seit ewigen Zeiten an eine äg. Präsenz in den benachbarten Oasen (Baharia, Dachla, Charga) sowie entlang der Küste gewöhnt, standen die Ammonier gewiss längst vor Amasis' Thronbesteigung in kulturellem Austausch mit Ägypten. Seit der Gründung Kyrenes verband sie ein offenbar besonders Geschäftsinteresse (Wallfahrts - "Tourismus", Fernhandel) mit der Pentapolis. Die verfügbaren Indizien - die Existenz einer Kaste ammonischer „Späher“ (skopoi), unter denen man wohl wüstenerfahrene Karawanenführer verstehen darf; kyrenäische Gesandtschaften in Siwa, die Wüstenwege in Richtung der vermuteten Nilquellen diskutieren (Herodot II.32); die Adoption des als Pendant des „Pan Euhodos“ der Ostwüste als Schutzpatron der Reisenden in der Westwüste verehrten („Kraft verleihenden“-) Amun (-Nacht) unter die Stadtgötter Kyrenes; insbesondere aber die enorme griech. Investition in die architektonische „Monumentalisierung“ des Burgfelsens von Aghūrmī, die nur auf Grundlage einer profitablen Geschäftsbeziehung verständlich wird - legen den Schluss nahe, dass es die griech. Kolonisierung Libyens und in erster Linie Handelsinteressen der Kyrenäer (Gold und Luxusgüter aus dem sagenumwobenen "Goldland" Nubien) waren, denen die auf internationaler Ebene bislang bedeutungslose Oase Siwa den Schritt ins Licht der Geschichte verdankte.



Das Ammoneion : Ein ägyptisches Orakel in Siwa Oasis
der libyschen Wüste.

PARTNER & FÖRDERER

PARTNER

Deutsche Montan Technologie (DMT)

Fa. Grund- und Ingenieurbau, Essen

*Karlsruher Institut für Technologie,
Sonderforschungsbereich 315 "Erhalten Historisch
Bedeutsamer Bauwerke"*

Supreme Council of Antiquities (SCA), Kairo (Ägypten)

TEAM

EXTERNE MITGLIEDER



Klaus-Peter Kuhlmann

kapeku@gmail.com